



**Rede von Regierungspräsident Dr. Guy Morin anlässlich  
der Diplomfeier des BZG Bildungszentrum Gesundheit Ba-  
sel-Stadt,**

**16. September 2011, Kongresszentrum Messe Basel**

Regierungspräsident Dr. Guy Morin

Es gilt das gesprochene Wort

Liebe Diplomandinnen und Diplomanden

Liebe Eltern, Partnerinnen und Partner und Angehörige

Sehr geehrter Herr Karrer, Herr Erhart und Herr Matter

Der heutige Tag ist ein ganz besonderer Tag für Sie, liebe Dip-  
lomandinnen und Diplomanden.

Sie haben Ihre Ausbildung erfolgreich abgeschlossen und heute  
werden Sie dafür ausgezeichnet, dass Sie den Beruf des Pfl-  
gefachmannes, der Biomedizinischen Analytikerin oder den Be-  
ruf der Fachfrauen für Medizinisch-Technische Radiologie ge-  
wählt haben.

Ich gratuliere Ihnen persönlich und auch im Namen des Regierungsrates ganz herzlich dazu.

Eine Etappe in Ihrem Leben ist abgeschlossen, weitere stehen an. Sie warten sicher ungeduldig darauf, das Gelernte selbstständig anzuwenden. Vorerst aber haben Sie sich eine Verschnaufpause redlich verdient.

Liebe Diplomandinnen und Diplomanden, mit Ihrer Berufswahl haben Sie sich entschieden, wesentlich einen Bereich des Lebens mitzugestalten, wo Not an der Frau und Not am Mann ist.

Die Not ist vielfältig:

- Noch immer hat die Schweiz zu wenig Pflegepersonal.
- Es fehlen auch zunehmend die Hausärztinnen und Hausärzte.
- Die chronischen Krankheiten nehmen zu.
- Die Kostensteigerung im Gesundheitswesen geht munter weiter.

Deshalb möchte ich Ihnen heute nicht nur zu der abgeschlossenen Berufsausbildung gratulieren, sondern ich möchte Ihnen auch meinen Dank dafür aussprechen, dass Sie diesen Beruf gewählt haben. Als Medizinalpersonen werden Sie permanent in einem Spannungsfeld zwischen gesellschaftlichen und medi-

zinischen Anforderungen stehen. Sie werden ausbalancieren müssen zwischen den Ansprüchen von Patienten, jener der Angehörigen und derer Ihrer Vorgesetzten. Mit Ihrer Berufswahl haben Sie Mut bewiesen.

Ich bin überzeugt, Sie haben Ihren Beruf gewählt weil der Mensch im Zentrum steht: Der kranke, schwache und hilfsbedürftige Mensch. In einer Zeit der Individualisierung, in der Einzelinteressen die Solidarität verdrängen oder die Gier nach Einfluss und Geld dominieren – dies ist die grösste Not – ist Ihre Wahl nicht selbstverständlich.

Die Pflege und Behandlung von Patientinnen und Patienten ist ein reiches und erfüllendes Arbeitsfeld. Ich kenne dies aus eigener Erfahrung. Sie verbringen Zeit mit Menschen, die nicht mehr funktionieren, wie sie es einmal taten. Sie hören ihnen zu, trösten oder massregeln. Sie merken, ich konzentriere mich auf eine Schlüsselkompetenz, die unabdingbar wichtig ist in diesem Beruf: die Menschlichkeit. Mehr noch: Es braucht die Liebe zum Mitmenschen. Ich meine, dass es in der Krankenpflege um eine bewusste empathische Beziehung zwischen Patienten und Pflegenden gehen muss. Pflegende sind Leuchttürme, die Hoffnung und Orientierung geben. Sie werden viel Energie investie-

ren, um dem Patienten das Gefühl zu geben: Ich bin dem Leid gewachsen.

Liebe Diplomandinnen und Diplomanden, in Ihrer Berufslaufbahn treffen Sie Menschen an, deren Schicksal Sie berührt. Menschen, die Sie lange begleiten, und andere, von denen Sie sich allzu rasch wieder verabschieden müssen. Es gibt Momente, in denen Sie Ihren Beruf lieben, weil deutlich wird, wie gross die Hilfe ist, die Sie erbringen, und weil Ihnen die Patienten dankbar sind. Es wird aber auch Situationen geben, die Sie an Ihrem Beruf zweifeln lassen. Nehmen Sie sich genügend Zeit zum Ausgleich und zur Erholung. Sie werden auch Unterstützung von Ihren Partnerinnen und Partnern, von Ihrer Familie brauchen.

Sie brauchen aber auch die Unterstützung der Politik. Auf diese möchte ich im Folgenden eingehen.

Es besteht auf dem Arbeitsmarkt einen Mangel an Fachpersonen im Bereich der Pflege, bei biomedizinischen Analytikerinnen und Fachfrauen für medizinisch-thechnische Radiologie. Sie werden von den Spitälern und den Heimen sehnlichst erwartet. Die neuste Studie des Schweizerischen Gesundheits-

observatoriums publizierte neulich: Bis ins Jahr 2020 benötigt der Arbeitsmarkt 25'000 zusätzliche Pflegefachpersonen.

Was ist nun angesichts dieser Situation zu tun? Es ist leider noch immer so: Ihre Berufe werden nicht hoch genug honoriert. Politik und Privatunternehmen müssen dringend noch bessere Arbeitsbedingungen schaffen. Sie entlasten durch weniger Stress; es braucht mehr Zeit für Gespräche mit Patienten, günstige Arbeitszeiten, Krippenplätze für arbeitende Mütter und Väter, Lohnerhöhungen, die Möglichkeit, den Arbeitsplatz zu wechseln, Weiterbildungen zu machen usw. Dann besteht auch die Chance, dass Sie möglichst lange im Beruf verweilen. Die Erfahrung, die Sie sich mit der Zeit aneignen ist unverzichtbar. Sie haben auch Aufstiegsmöglichkeiten. Sie können einen Bachelor oder Master in Pflegewissenschaft machen und sich zu einer Advanced Nurse Practitioner ausbilden. Es geht auch in der Schweiz nicht mehr lange und Pflegende werden bei der Behandlung von chronisch Kranken eine eigenständige Verantwortung übernehmen: Bei der Behandlung von Demenz, Diabetes oder chronischer Herzinsuffizienz als Beispiele oder in der Prävention werden Sie eine eigenständige Aufgabe erhalten und die Hausärztinnen und Hausärzte damit entlasten. Wir arbeiten an diesen aufgezählten Möglichkeiten.

Wenn die Rahmenbedingungen stimmen und wenn die Gesellschaft die Pflegeberufe besser wertschätzt werden wir die dringend benötigten Fachkräfte erhalten und werden sich die Berufsmarketingmassnahmen erübrigen.

Zum Schluss möchte ich Frau Judith Giovanelli-Blocher zitieren. Frau Giovanelli-Blocher ist die rebellische, ältere Schwester des wohlbekannten Politikers Christoph Blocher. Sie ist seit Jahren im Sozialbereich tätig und hat sich eingehend mit der Pflege, vor allem älterer Menschen, beschäftigt. An einer Tagung im April dieses Jahres stellte sie "eine grosse Ohnmacht der Pflegenden gegenüber Ökonomie und Bürokratie" fest. Sie weist damit auf das grosse Spannungsfeld hin, das ich Eingangs Referat erwähnt habe. Ohnmacht, meine Damen und Herren, aber lähmt. Sie hingegen müssen vital sein und Freude am Beruf behalten. Dazu gehört eine gute Balance zwischen Arbeits- und Privatleben. Frau Giovanelli-Blocher hat jedoch noch ein eigenes Rezept, um der Ohnmacht zu begegnen. Sie rät zu "schlauem, begründetem Ungehorsam" und weiss: "das macht sogar Spass."

Liebe Diplomandinnen und Diplomanden, ich wünsche Ihnen so viel Schlauheit, wie sie Frau Giovanelli-Blocher empfiehlt, so

dass Sie Ihre eigenen Ideen der Pflege umsetzen können. Jenseits bürokratischer Vorschriften und zum Wohle der Patienten. Ich bin sicher, die haben Sie. Und selbstverständlich wünsche ich Ihnen viel Spass bei der Ausübung dieser wichtigen und wunderbaren Berufe!